© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

sorio unter nammen vnd Insigl Ihrer Kays. Maystett selbst versechen, ain alss anderweeg aber Er Dechand das Directorium in causa beybehalten, sich mit besonderen Actuario versechen, vnd ain Protocoll fiehren solle, vnd da die OOe. Repraesentation die Fiehrung des besonderen Protocolls von gleichen Lauth auch Ihme Craisshaubtmann mit deme anbefolchen, das beedseitige Protocolla von geist- vnd Weltlichen Commissariis zugleich unterschrieben werden sollen, habe zu Vestsezung der nunmehro bestimbten Cummulativae dieses Letstere auch zugegeben. Wie weit nun diese meine anordnung (welche freylich zu Konfftiger maass-Regl gegen der Weltlichkeit dienen muss) den Beyfall verdiene, untergibe Eur Gnaden hocher Einsicht, vnd erkhenne mich nochweills vor die in ainer so Wichtigen Vorfahlenheit meinen Ordinariats-Rechten zugeflossene Handhabung höchstens verbunden, mich vnd. meine Kirchen anbey zu beharrlich gnädiger gewogenheit dienstlichen Fleisses Empfilche

Euer Gnaden

devotister Suffraganeus
Leopold Bischoff m. p.

Brixen den 1 Merzen 1759

Die vorliegenden Akten melden nichts, ob diese gemischte Kommission, die offenbar schon von vornherein mit gegenseitigem Misstrauen erfüllt war, wirklich zusammengetreten und was sie erreicht hat. Wahrscheinlich ist die ganze Sache, die so drohend anfing, in Sand verlaufen, wie es bei der launenhaften, willkürlichen Justizpflege der ältern Zeit nicht selten der Fall war.

IV.

Jakobinerfurcht in Tirol.

Das vierte dieser kleinen Geschichtsbilder rückt uns schon die neuere Zeit etwas näher. Der Ausbruch und Verlauf der französischen Revolution verbreitete auch in Tirol unter Jenen, die sich durch diesen Sturm von Westen her

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

besonders bedroht fühlten, Furcht und Entsetzen. Man witterte überall „Jakobiner" und geheime Verschwörer, und traute selbst dem einfachen Landvolke nicht. Im April des Jahres 1794 liess der damalige Fürstbischof von Brixen, Franz Karl Graf von Lodron, ein Umlaufschreiben an seine Dekane ergehen mit dem Auftrage, ihm Bericht zu erstatten über die Stimmung des Volkes, ob kein Aufruhr zu befürchten sei, ob keine geheimen Volksaufwiegler sich herumtreiben, ob wohl die Seelsorger gegen die „französischen Grundsätze" predigen u. s. w. (Vermuthlich ging der Impuls zu diesem bischöflichen Rundschreiben von der weltlichen Regierung aus.)

Es folgen nun hier die Aeusserungen mehrerer Seelsorger aus dem Oberinnthale, dessen Bevölkerung als etwas störrisch und unruhig galt; sie geben manche Aufschlüsse, die zur Erklärung späterer Ereignisse in der Geschichte Tirols dienen können. Die dem Seelsorgsklerus im erwähnten Rundschreiben vorgelegten Fragen lauteten vollständig also:

„1. Ob in dem Seelsorgs Bezirke überhaupts eine Verachtung der Religion, der geist- und weltlichen Oberkeit, oder ein Hang zum Aufruhr sich sehen lasse?

2. Ob vielleicht einzelne Personen sich hierinn besonders auszeichnen, und böse Grundsätze auch andern beyzubringen suchen?

3. Ob das Volk leicht zu verführen wäre, und was ihm am gefährlichsten seyn könnte?

4. Wie dem allfälligen Uibel abzuhelfen oder zuvor zu kommen wäre? In so weit es die Geistlichkeit betrift.

5. Ob die Hrn. Seelsorger niemals wider die französischen Grundsätze geprediget haben?"

Auf diese Fragen antwortete der Kurat von Ranggen (einem Dorfe in der Nähe von Innsbruck) in folgender Weise:

Ad 1. Ueberhaupts ist keine Verachtung der Religion, aber wol die gröste Verachtung der Geist- und Weltlichen Oberkeit: indem der Baur, vom Kreissamt unterstützet, ja, ich darfs sagen, wohl gar aufgehätzet, wegen jeder Kleinig-

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

keit seinen Seelsorger, oder Pfleger verklagen kann, welcher sodann zur Verantwortung gezogen, und mit Strafen belegt wird. Da nun der Geistliche auch sogar im Predigen keinen Bauren mehr angreifen darf, und kein Laster bestrafen, sondern allen Unform mit gröster Geduld und innerster Wehmuth übertragen muss, ist kein Wunder, wenn er vom Volk verachtet ist. Da also aller Oberkeit Hohn gesprochen wird, und dem Baur alles gestattet, nimmt zugleich der Hang zur Aufruhr zu, weil er genug merkt, dass man sich vor ihn fürchte.

Ad 2. Einzelne Personen zeichnen sich hier nicht aus. Nur die Bothenleithe und andre, die öfters in die Stadt (Innsbruck) kommen, bringen allerhand böse Grundsätze, die sie dort gehört, hieher, jedoch ohne Verführung.

Ad 3. Wenn man dem Volk seine Oberfläche in Religionssachen, d. i. Messe hören, Feyertäge, Kreuzgänge, Rosenkränze etc. beybelasset; im übrigen aber Glaubenswahrheiten eines höhern Sinns anfächten würde, würde selbes leicht zu verführen seyn: besonders, wenn man ihm versprechete, dass sie keinen Zechend mehr geben dürften.

Ad 4. In soweit es die Geistlichkeit betrift, muss ich mit weinenden Augen und zum schlechten Trost meines liebsten Bischofs schreiben, dass diesem Uebel nicht mehr abzuhelfen: dann die Geistlichkeit, auch selbst der liebste Bischoff hat keine Hand mehr etwas abzustellen oder aufzurichten, da ihm alle Auctorität benommen, und nichts mehr erhalten können. Ich sage es rund heraus, so lange die 3fache immunitas ecclesiastica nicht plaz haben wird, so lange werden wir alle nichts mehr ausrichten, unser Ansechen, Treue und Glaube ist vergeben, und schon weg. Erst neulich sagte zu mir ein Baur: jetzt weis man sogar nicht mehr den Namen unsers Bischoffs, sonst hat man ihn Jährlich gehört (stichelnd auf das Fastenmandat) und weil ich dieses abgiebe,*) höre ich, das jeglicher Dorfmeister Befehl

*) Das soll heissen: „Während ich dieses schreibe.“

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

habe, der Herrschaft einzugeben, wie sie mit ihren Priester zufrieden, ob er ihnen nicht zur Last sey etc. und so ist der Baur gleichsam aufgefodert, dem Priester zuwider zu seyn, oder über demselben den Herrn zu spielen.

Ad 5. Öfters.

Der Kurat von Leibelfing, einem kleinen Dorfe zwischen Telfs und Zirl, antwortete:

Ad 1. Nicht nur keine Verachtung, sondern höchste Schäzung gegen die alleinseligmachende h. Religion, gute Priesterschaft, und ihre Pflichten erfüllende weltliche Obrigkeit, besonders gegen den Landesfürsten. Aber lautes Missvergnügen wegen Unthättigkeit und immer kostspieligen Vermehrung so vieler dem Landesfürsten und Unterthan zur Last fallenden Beamten, auf welche die Baurn als der Freymaurerey verdächtig, ihr gröstes Misstrauen sezen. Jedoch ohne allen Hang zu einer Empörung. Indemm sie ihren Landesfürsten gleich einen Gottesförchtigen Fürsten, und guten Vater lieben, wenn Selber, wie sie sagen, nur nicht von so vielen unwürdigen Beamten so oft hintergangen würde.

Ad 2. In der Curatie selbst zeichnet sich zwar Niemand aus; da aber Selbe an einer öffendlichen mit mehreren Wirthshäusern versehenen Landesstrasse lieget, in welchen sowohl ausländische Fuhrleuthe, als auch andere verschiedener Ständen ihre Einkehr nehmen, so geschiehet freylich manichsmal, dass verschiedene Grundsäze, und Freyheitsreden wenigst Erzehlungsweiss auf die Bahne gebracht werden. Doch ohne Würkung oder Verführung. Indem selbst ein meiniger Wirth einmal einigen Freyheitsbredigern diesse Antworth ertheilet: Wenn auch ein Landesfürst ihn was strengeres behandeln solte, so wolte er doch zehenmal lieber unter einem solchen Fürsten, als unter dergleichen Spizbuben stehen, wie die französische Nationalversammlung zehlet.

Ad 3. Da in dieser Curatie, Gott sey Lob, keine Vaganten, oder Leuthe, die nichts zu verlieren haben, sich befinden; die übrige aber meistentheils, wenigst dem äussern Anschein nach, gute Christen und getreue Unterthannen seyn

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

wollen, so würde eine augenscheinliche Verführung nicht so leicht Plaz haben. Jedoch aber kennten üble Folgen fast allgemein zu beförchten seyn, wenn der Bauernstandt entweders in seinen althergebrachten, und von der h. Kirche gutgeheissenen oder wenigst geduldeten Religions Andachten oder Gebräuchen von neuen solte gestörret, oder aber auch mit immer neuen Lasten und Abgaben (da ihm die dermalige an Steuren, Weggeldern, Gerichts- und Gemeindswustungen etc. fast unerträglich scheinen) solte beschweret werden. Diess scheinet mir aus den heutigen immer ertönenden Klagen, kennte ihm das Gefährlichste seyn.

Ad 4. In so weit es die Geistlichkeit betriffet, die unterhabende Heerden in Ruhe und Friden, im guten Christenthum, und schuldigen Unterwürfigkeit zu erhalten, fallet mir nichts Anderes bey, als dass wür ihnen ihre alte hergebrachte, den Begriffen der h. Religion nicht wiedrige Andachtsübungen lassen, und abhalten, laut Decrets von 25. Jenner 1790, und bey allfalligen druckenden Beschwerden durch gelinde und anpassende Trostreden, sowohl öffendlich, als in sonderheit sie zu wahrer christlicher Gedult, Unterwerfung, und Gehorsam nach Kräften anzumahnen, ihnen selbst das Beyspiel des sich in allen unterwerfenden Sohn Gottes, zu dessen Lehr und Nachfolg sie sich bekennen, öfters vorzustellen, und ihnen die verheissene ewige Güter, für den Verlurst und Entberung einiger aus diesen zeitlichen, öfters vorzutragen. Anderes Mittel weiss ich keines, welches in Geistlicher Macht, und Händen wäre.

Ad 5. Hin und wieder, besonders von den unglücklichen Geistlichen, und leiblichen, zeitlichen und ewigen Folgen, welche schon auf die Urheber selbst zurückgefallen seyn. Doch mit einiger Behutsamkeit, um nicht einige argwönisch oder irre zu machen.

Die Antwort des Pfarrers von Telfs — grosses Dorf, Sitz eines Landgerichtes — lautete:

Ad 1. Ofenbahre Verachtung der Religion ist keine bewusst, weder eine solche wieder der geist- und weltlichen

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Obrikeit. Ein Hang zur Aufruhr ist bey guten Christen und Vermöglicheren keiner zu merken.

Ad 2. Einzelne Personen zeichnen sich in der vorgelegten Frage besonders keine aus, wenigstens derley, die ofentlich auch anderen Böse Grundsäze beyzubringen entdeket sind.

Ad 3. Das Volk möchte zu verführen seyn, wann denen verschuldeten Bedürftigen von den Last der Schulden, oder der Noth durch eine Empörung Looss zu werden versprochen würde. Darzu derfte am gefährlichsten werden, wen heimliche Emmissarii die Bedeutete unterstüzten oder gar zu gewaltthättigkeit anführten.

Ad 4. In so weit es die Geistlichkeit betrift, ist dem allfälligen übel vorzukommen, dass Sie die Schuldigkeiten der untergebenen dem Volke einprägen, Fremde für Verdächtige meiden, und Einen verborgen einschleichenden der Obrikeit gleich anzeigen.

Ad 5. Jedesmal, als oft von einen Gebotte Gottes abgehandelt wird. Insonderheit ist es geschechen bey denen Collecturs Vorträgen, vorgeschribenen Kriegs Gebetheren.

Der Kurat von Leutasch, einer zerstreuten Berggemeinde ober Telfs, sendete folgende Antwort ein:

Ad 1. Verachtung der Religion giebt es hier keine, auch keinen Hang zur Aufruhr. Die Geistlichkeit ist hier Orts allzeit verfolgt worden, der Landsfürst wird geliebt, die Landesregierung geschätzt, die Privatoberkeit aber wenig geachtet, und die Kreisämter samt den überflüssigen Beamten äuserst gehasst.

Ad 2. Da Leutascher nur nach Leidenschaften, niemals nach Grundsätzen handeln, so haben sich unter ihnen in Verbreitung französischer Grundsätzen keine hervorthun können.

Ad 3. Der stärkere Theil und das eigne Interesse ist die Parthey, der die Leutascher anhängen.

Ad 4. Da der Geistlichkeit alle Gewalt, grosentheils auch alles Ansehen benommen ist, so übrigt ihr kein anders weder Hilf- noch Vorbauungsmittel, als Bethen.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Ad 5. Oefters.

Der Pfarrer von Silz, einem grossen Dorfe mit einem Landgerichte, antwortete also:

Ad 1. In disem Seelsorgs Bezirke lasset sich weder Verachtung der Religion, sondern villmehr Hochachtung, und Verachtung der geist- und weltlichen Oberkeit suchen, noch weniger ein Hang zum Aufruhr.

Ad 2. Und ob man schon Hochachtung der geist- und weltlichen Oberkeit einzelner Persohnen nit verbirgen kan, so hört man doch nicht, das Böse Grundsätze Behaubtet werden, noch weniger andern beygebracht.

Ad 3. Auch wäre das Volk nicht gar leicht zu verführen, am gefährlichsten aber scheine zu Seyn theure Zeitten, und darzu Grosse abgaben.

Ad 4. Folglich kan die Geistlichkeit nit helffen, als in so weit, das Sie sucht das Volk in der Forcht Gottes zu erhalten.

Ad 5. Wüder die Französische Grundsäze ist hier orts öffter, und erst kürzlich wieder ein Baarmahl gebrödigt worden.

Der benachbarte Kurat von Haimingen gibt zu diser Antwort des Pfarrers von Silz in Allem seine Zustimmung und bemerkt nur zum 5. Punkte: „Ich habe von franzessischen Grundsezen äugenthumlich nit gebrediget, was aber Hr: Gesellbriester (d. i. der Kaplan) gethon, hab ich nit gehöret.“

Der Kurat von Umhausen fand, wie er u. A. in seiner Antwort meldet, in seiner Gemeinde kein Anzeichen zum Aufruhr, nur einmal, als die „Crucefixlesterer“ zu Innsbruck mit „zu häller Haut“ davongekommen seien, habe man den Ruf vernommen: „Aufstehen! um schörpfere Bestraffung dieser beyspihllossen Freflthatt.“

Ad 4. schlägt er als Mittel vor: man solle Missionen halten lassen, nebst andern Lastern besonders „dem luxum

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

auch bey den gemeinsten Volck ein einhalt thuen, und dazu gottesferchtige Professores; auf die aufgeklerthe hat das Baurss Volck gahr kein vertrauen."

Der Kurat von Oetz schrieb zurück:

Ad 1. Seitdem die heil. Cathol. Religionsübungen wider ins alte zuruggebracht worden, ist kheine offentliche uerachtung der geistl. oder weltl. Oberkheit zu bemerkhen: auch ist offenbahr niemand zur aufruhr geneigt.

Ad 2. Man hört zuweilen uon frembden, und landstreichern, die mit Chreisamts Pässen uersehen, ungehindert aufbegehren, und in thälern, in den abgelegenen Senn hitten uon den kezerische und frejmaurerische Grundsäze denn einfältigen leuten uorschwätzen.

Ad 3. Dem Volkh sünd am gefährlichsten und der Religion, und dem statt selbst am schädlichsten, die durch die frejmaurer etc. auch bis in die abgelegene thäler uerbreitete böse bejspihle, und fortgepflanzte straflossikheit der lasteren, und offentlichen ärgernussen.

Ad 4. Da ein selsorger auf dem land, in Religione et Justitia kheine andere aussicht zu suchen, und zu hoffen hat, ausser bej dem allmächtigen Gott, so ist kheine andere hilfe übrig, als das uolkh zum eifrigen gebeth, zu genauer haltung der gebothen gottes, und zu erfüllung der heil. Cathol. Religions Pflichten anzuhalten.

Ad 5. So oft, als oft es bej uerkhündigung, und Erkhlärung der Evangel. wahrheiten gelegentlich, und schikhlich geschechen khunte.

Der Kurat von Sautens bemerkte zum 3. Punkte: „Der Keder der Aufruhr scheint mir zu seyn: grösere oblagen und gewaltthätige aushebungen." Der Kaplan in Ochsengarten, einer kleinen abgelegenen, Berggemeinde, meinte bezüglich des 5. Punktes: „Besondere Anreden von französischen Grundsätzen dörften hiesigem Volke mehr schädlich als nüzlich seyn, weil selbes von französischen Angelegenheiten wenig oder fast nichts wissen oder hören will."

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

— Der Kurat von Längenfeld (Hauptort des Oetzthales) schreibt u. A., er habe wider die französischen Grundsätze schon so oft geprediget, „das die leute bereits Scheinen müde zu werden.“ — Der Lokalkaplan von Huben (ebenfalls im Oetzthal) äusserte sich über den nämlichen Punkt: „Was das Predigen wieder die französische Grundsäze betrifft, habe ich schon in diesem Jahre 3mal eine Rede gehalten, und halte es in einer kleinen Gemeinde, die noch uhralt christkatholisch ist, für unnöthig, ja sogar für gefährlich, zu offt (davon) Meldung zu thun, damit man nicht dem Bauersmann, der ohnehin zum grübeln geneigt ist, zu viel Stoff gebe, dieser Freyheitslust nachzudenken.“ Derselbe schreibt bezüglich des 4. Punktes: „Diesem högst gefährlichen übel vorzubeugen, wäre nach meiner geringen Einsicht nebst schon angegebenen Mitteln ein ser tangliches, das man das löbl. Kreisamt angieng, es wolle seine untergebene obrigkeiten, und diese die Anwälde, Dorf und Viertlmeister ernstlich anhalten, die Würths und Schänkhäuser, besonders unter dem Gottesdienst und zur Nachtszeit sperren zu lassen, wie auch den Nachtschwärmereyen und dem so ser herrschenden laster der unzucht einhalt zu thun: indem dieses laster, wie das leidige Frankreich zeiget, nicht nur allein das licht des Glaubens sondern auch der Vernunfft auslöschet.“

Der Kurat von Sölden antwortete:

Ad 1. Das Volk liebt Religion und seinen Kaiser, und würde beyde wider die Franzosen, und noch lieber wider die inneren Clubisten mit Gut und Blut unterstützen.

Ad 2. Wenn die Leute beym Land und in Städten nicht böse Grundsätze aufklauben, wissen sie nichts von diesen.

Ad 3. Das Gefährlichste würde seyn, wenn in andern Orten Aufruhr entstunde. Das Volk schlagt sich gerne zum grössern Haufen.

Ad 4. Dem Uebel würde unmassgeblichst am Besten abgeholfen, wenn 1mo die Straflosigkeit aufgehoben, 2do

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

das Decretum Papale wider die Clubisten oder Maurer angenommen, und 3tio die Mission eingeführet würde.

Ad 5. Man hat öfters wider die französische Grundsätze geprediget und noch öfters mit fast noch besseren Erfolge in privatunterredungen dawider gesprochen. —

Wir übergehen einige andere Gutachten, die ziemlich gleichlautend sind, und schliessen mit dem Antwortschreiben des Kuraten von Gurgl (im innersten Oetzthal), das also lautet:

Ad 1. Förmliche Verachtung der Religion ist keine. Verachtung der geistlichen Obrikeit ist ofenbar gewesst, ist nicht mehr ofenbar. Verachtung der weltlichen Obrikeit ist in so weit, in wie weit es nach der Bauren Sinne heisst: Sie sind Freumaurer. Mir hat man ins Gesicht gedrohet, sich aufzulassen, wann leute zum Soldaten sollten ausgehoben werden. Wo die Bauren ihren Nutzen finden, sind die Herrn keine Freumaurer.

Ad 2. Gefunden habe da die Grundsäze: die, so getauft sind, werden alle seelig, in so weit seye eine Sache, quamvis turpissima, eine Sünde, in wie weit man selbe für eine Sünde hält. Ihre mehrere verstehen mehr als einer, also ist das recht, was mehrere Bauern sagen, nicht das ist recht, was der Priester allein sagt. Diess hatte schlimme Folgen, ist aber wenigstens äusserlich mercklich gebesseret.

Ad 3. Ist von guten Sitten leicht abwendig zu machen, und zum bössen zu verleiten, von da kommet man zu falschen Grundsäzen, von selben zum Abfall. Gefährlich ist der misbrauch der Jugend, mit den Brandweinfläschlen zum anderen Geschlecht zu gehen, welchen die Söldner da sehr unterstüzen. Habe Vieles verhindert, aber nicht ernstlich verbesseren können. Das Gefährlichste ist sua propria mala voluntas, quae non vult bonum intelligere.

Ad 4. Am leichtesten würde abgeholfen, wann Seine Hochfürstl. Gnaden etc. einen Hirtenbrief an die Gemeinde schickten, wodurch solche zum Gehorsam, Treue und Achtung gegen Seelsorger geleutet würde. Ist selbes, so ist

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

alles gewonnen, ist selbes nicht, so nutzen andere mitl nicht. Ein Hirten brief würde desto eher würcken, da die Bauern von Sr: Hochfürstl: Gn: sagen, das Sie fromm sind.

Ad 5. Nichts anders als das der Abfall von Glauben, und der damit verknüpfte Krieg ein erschreckliche Straffe Gottes seye uns zur Warnung, das wir uns besseren sollen, sonnst — und das diess alles von Hochmuth herkomme, der sich geistl: und weltl: Obrikeit nicht unterwerfen mag.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum

Jahr/Year: 1880

Band/Volume: 3_24

Autor(en)/Author(s): L. R.

Artikel/Article: Kleine Bilder aus der Vergangenheit Tirols: IV. Jakobinerfurcht in Tirol. 54-64